

Pallotti-Institut Vallendar

# Es lag in der Luft

Parallelen zu Pallottis Visionen



Reihe „Beiträge zur pallottinischen Forschung“ (BpF)  
Band 6



# Pallotti-Institut

---

Arbeitskreis Pallottinische Forschung  
im Institut für Theologie und Geschichte  
religiöser Gemeinschaften der  
Philosophisch-Theologischen Hochschule  
Vallendar



## Es lag in der Luft – Parallelen zu Pallottis Visionen

Studientag des Pallotti-Instituts  
am 9. Mai 2015



Dieser Titel ist auch als Printausgabe erhältlich  
ISBN 978-3-87614-091-9

Sie finden uns im Internet unter  
[www.pallotti-verlag.de!](http://www.pallotti-verlag.de)

Wichtiger Hinweis des Verlages: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

### **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87614-092-6 (eBook)

Verlag: © Pallotti Verlag 2016  
86316 Friedberg (Bay.)

Gesamtherstellung: Friends Media Group GmbH  
[www.friends-media-group.de](http://www.friends-media-group.de)

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Inhaltsverzeichnis

- S. 4 Die Autoren des Buches
- S. 5 Vorwort
- S. 7 **Pausensnacks** (Dr. Alois Wittmann UAC, Moderator des Studententages)
- ... **Vision Glaubenserneuerung: Glaubenskurse** (Prof. Dr. Hubert Lenz SAC – liegt leider nicht in Schriftform vor)
- S. 10 **Den Glauben im Lebensweg heutiger Christen verlebendigen** (Dr. Pier Giorgio Liverani)
- S. 28 **Pallottis „universales Liebeswerk“: Annäherungen an eine Inspiration des 19. Jahrhunderts aus Sicht der heutigen verbandlichen Caritas** (Dr. Bernd Kettern, Caritas Trier)
- S. 43 **Vision universales Apostolat: Katholische Aktion** (Prof. Dr. Joachim Schmiedl ISch)
- S. 67 **Vision Zusammenarbeit: Einheit – aber welche? Pallotti und das Ringen um das Einssein der italienischen Nation** (Prof. Dr. Paul Rheinbay SAC)

## Die Autoren des Buches

[**Prof. P. Dr. Hubert Lenz SAC**, Jahrgang 1952, ist Professor für Systematische Philosophie und Evangelisierende Pastoral an der PTHV und Leiter der Projektstelle „Wege erwachsenen Glaubens – WeG“.]

**Dr. Pier Giorgio Liverani**, Journalist und ehemaliger Direktor der katholischen Tageszeitung „Avvenire“ Italiens.

**Dr. Bernd Kettern**, 54 Jahre, ist Direktor des Caritasverbandes Trier.

**Prof. P. Dr. Paul Rheinbay SAC**, Jahrgang 1959, ist Professor für Kirchen- und Spiritualitätsgeschichte und Rektor der PTHV sowie Leiter von Exerzitien- und Kontemplationskursen.

**Prof. P. Dr. Joachim Schmiedl ISch**, Jahrgang 1958, ist Professor für Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der PTHV und Leiter des Arbeitskreises Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert.

**Dr. Alois Wittmann UAC**, Facharzt für Allgemeinmedizin, ist Präsident des Deutschen Koordinationsrates der Vereinigung des Katholischen Apostolats.

## Vorwort

Für Samstag, den 9. Mai 2015, lud das deutschsprachige Pallotti-Institut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) zum 4. Studientag ein. Nach der Gründungsveranstaltung im Jahr 2010 zum Thema „Warum zusammen wirken“, dem Studientag „100 Jahre »auf der Klostermauer« – eine Schule des Apostolates und der Heiligkeit“ (2011), „Maria, Königin der Apostel“ (2012) und dem Symposium „UNIO – unsere Art, Kirche zu sein“ (2013) sollte es nun um parallele Entwicklungen zu Pallottis Visionen gehen.

Über Pallottis Visionen selbst wurde ja schon oft gesprochen, darum sei nur kurz zitiert, was er sich als eine Erkenntnis in sein „Geistliches Tagebuch“ notiert hatte. Man kann es bezeichnen als die Grundakte des allumfassenden Apostolates aller. Er schreibt:

„Mein Gott, meine Barmherzigkeit, in Deiner unendlichen Barmherzigkeit gewährst Du mir in besonderer Weise, wenigstens mit der lebendigen Sehnsucht in Deinem heiligen Herzen, zu fördern, zu festigen, zu verbreiten, zu vervollkommen und dauerhaft zu gestalten:

1. das Werk eines universalen Apostolates in allen Katholiken zur Verbreitung des Glaubens und der Religion Jesu Christi unter allen Ungläubigen und Nichtkatholiken;
2. ein anderes, verborgenes Apostolat, um den Glauben unter den Katholiken zu beleben, zu erhalten und zu vertiefen;
3. ein universales Werk der Liebe durch Ausübung aller Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit; auf dass Du auf alle nur mögliche Weise im Menschen erkannt wirst, da Du ja die unendliche Liebe bist.“<sup>1</sup>

Es ging ihm also um das universale Apostolat im Sinne einer Erstverkündigung, das verborgene Apostolat im Sinne einer Glaubenserneuerung innerhalb der Kirche und das universale Liebeswerk. Als vierte

---

<sup>1</sup> Vinzenz Pallotti, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. von Bruno Bayer und Josef Zweifel, Pallotti-Verlag, Friedberg 1985, S. 29.

Vision lässt sich sein Streben nach Zusammenarbeit aller Kräfte ansehen.

„Pallotti steht mit seinen Ansätzen nicht alleine oder isoliert da, vielmehr ist er im Kontext seiner Zeit zu sehen. Impulse auf sozialer, karitativer, aber auch pastoraler und theologischer Ebene begannen gerade in seiner Lebenszeit sich an mehreren Orten den Weg zu ebnen. Unabhängig von der Frage, inwieweit Pallotti die Gedanken seiner Zeitgenossen wie etwa des Ozanam oder Rosmini gekannt haben mag, lagen gewisse Entwicklungen – vergleichbar mit heutigen Phänomenen – gewissermaßen in der Luft.“<sup>2</sup>

Darum wollte der Studientag nicht so sehr auf Pallotti schauen, sondern darauf, was „in der Luft lag“ – wie sich seine Visionen in anderen Bereichen und an anderen Orten entwickelt haben, konkret im Bereich der Glaubenskurse, dem Caritasverband als einem Beispiel caritativer Einrichtungen, der Katholischen Aktion und schließlich bei Zusammenschlüssen in Politik, Gesellschaft und Kirche.

Der Druck dieser Beiträge (der erste Vortrag liegt leider nicht in Schriftform vor, stattdessen wurde ein älterer Artikel von Dr. Liverani ins Deutsche übersetzt und aufgenommen<sup>3</sup>) begründet somit nun den 6. Band der Reihe „Beiträge zur pallottinischen Forschung“ (BpF).

Vallendar, im Mai 2016

P. Ulrich Scherer SAC

Direktor des Pallotti-Instituts an der PTHV

---

<sup>2</sup> Brigitte Prosch, Beteiligung – Vielfalt – Dialog. Inspirationen Vinzenz Pallottis zur Ekklesiologie, Pallotti-Verlag, Friedberg 2014, S. 22.

<sup>3</sup> Pier Giorgio Liverani, Ravvivare la fede nel cammino del cristiano di Oggi, in: Apostolato Universale, Jahr XIII, Nr. 26/2011, Rom, S. 31-42; übersetzt vom Herausgeber dieses Bandes.

## **Pausensnacks (Dr. Alois Wittmann UAC)**

Im Winterhalbjahr 2014/15 fand im Apostolatshaus Hofstetten eine Seminarreihe zur Konfessionskunde statt. Die Beschäftigung mit diesem Thema zeigte deutlich, was zu allen Zeiten in religiöser Hinsicht „in der Luft lag“ und auf unterschiedlichste Weise Eingang gefunden hat in das Leben der Kirche.

Aufschlussreich für uns, die wir uns mit Vinzenz Pallotti und der Unio beschäftigen, war die Konfessionelle Situation im 19. Jahrhundert. Ein paar Aspekte möchte ich herausgreifen, um anzudeuten, was zur Zeit der Entstehung der Unio „in der Luft lag“.

Die Mennoniten entstanden im 16. Jahrhundert im Umfeld der Wiedertäuferbewegung; den Namen haben sie vom ursprünglich katholischen Priester Menno Simons. Die Kindertaufe lehnen sie ab und akzeptieren nur die „Glaubenstaufe“ nach vorheriger Glaubensunterweisung. Sie streben ein „Christentum der Bergpredigt“ an, pflegen ethischen Aktivismus, Fleiß, Lebensernst, Sittenreinheit, und sie leisten großen Einsatz für Caritas und Gerechtigkeit.

Auch die Baptisten haben ihren Ursprung in der Wiedertäuferbewegung. Außerhalb eines dogmatischen Konfessionalismus konzentrieren sie sich auf ein Hauspriestertum, zu dem auch die Frau berufen ist.

Die Quäker wurden im 17. Jahrhundert vom Schuhmacher George Fox gegründet. Wichtiger als gelehrte Schulbildung, kirchliche Verkündigung und Bibelstudium ist für sie die innere Stimme Gottes, die in der Seele eines jeden Menschen spricht. Die Liebe Gottes und die Liebe zu dem Mitmenschen stehen im Zentrum. Die Quäker setzen sich weltweit ein für Caritas, Frieden und Völkerverständigung; 1947 erhielten sie den Friedensnobelpreis.

Die genannten Bewegungen waren zwar keine „Kinder“ des 19. Jahrhunderts, doch sie verbreiteten sich damals weltweit und ihr Leben wurde sicherlich wahrgenommen.



1729 trat in England John Wesley in den „Holy Club“ ein, einer Vereinigung junger Männer, die es ernst nahmen mit dem Glauben. Im Jahr vorher war Wesley nach der Lektüre von Thomas von Kempens „Nachfolge Christi“ anglikanischer Priester geworden. Die Club-Mitglieder engagierten sich tagsüber in caritativer Arbeit und lasen abends gemeinsam im Neuen Testament. Sie pflegten eine peinlich genaue Ordnung für religiöse Übungen und Studien und eine methodisch geregelte Frömmigkeit und Lebensweise. Deshalb wurden sie von den Oxforder Studenten scherzhaft „Methodisten“ genannt. Der Name blieb ihnen haften. Die Mitglieder einte ein stetes Streben nach Heiligung. „Seelen zu retten ist mein Beruf, die ganze Welt ist meine Pfarrei“, verkündete Wesley. Nachdem Wesley die Anglikanische Kirche verlassen hatte und keine Priester zur Verfügung hatte, wurde die Laienhilfe systematisch ausgebaut; der Methodismus wurde zu einer gewaltigen Laienbewegung. Im 19. Jahrhundert setzte die Bewegung auf das Europäische Festland über; 1832 erreichte sie Deutschland. Nach Einschätzung von Kirchenhistorikern war Wesley der „protestantische Ignatius von Loyola“ und wäre vielleicht unter anderen Umständen ein Ordensstifter oder ein reformatorischer Papst geworden.

1829 wurde in England William Booth geboren. Die missglückte Befreiung des „Kleinen Mannes“ nach der französischen Revolution und der Restauration und die zunehmende soziale Not durch industrielle Revolution und Kapitalismus veranlasste Booth, sich als methodistischer Laienprediger bei den Armen sozial-missionarisch zu engagieren. 1865 kam er nach London und betrieb Seelsorge im Osten der Stadt, dem schwersten Seelsorgegebiet der damaligen Welt. Nachdem er die Methodistische Kirche verlassen hatte, hielt er Gottesdienste im Freien und in öffentlichen Gebäuden, in einem Tanzsaal, einem Wollspeicher, einem Pferdestall, einer Schenke, einer Kegelbahn und in einer Handwerksstätte. Ab 1868 gab es ein eigenes Missionshaus. Slum-sisters reinigten Armenwohnungen, Drunkards-rescue-Brigaden lasen Betrunkene von der Straße auf, Gefängnisbrigaden kümmerten sich um entlassene Häftlinge, in Magdalenenheimen kamen gefallene Mädchen unter. Aus der „Ostlondoner Mission“ wurde die „Christliche Mission“, und

schließlich schritt man als „Heilsarmee“ zur „Eroberung der Welt“. Oberstes Gebot war: Rette deine Seele, rette deine Nächste Seele.

Ab 1826 hielt der Londoner Bankier Henry Drummond jährliche Religionskonferenzen mit etwa vierzig gleichgesinnten Männern. In diese Gruppe brachte Edward Irving eschatologisches Gedankengut ein und er gab den Anlass, das altkirchliche Apostelamt wieder einzuführen. 1832 rief Drummond den Rechtsanwalt Cardale im Namen Christi zum Apostel aus. Die Zahl der Apostel wuchs, 1835 tagte in London das vollständige Zwölfer-Konzil. 1836 teilte die Gemeinschaft Europa in zwölf Gebiete auf und wies es den zwölf Aposteln als Missionsgebiete zu. Der 14. Juli wurde als „Tag der Aussonderung des Apostels im Jahr 1835 in London“ zum Festtag. So entstand die Katholisch-Apostolische Gemeinde und in deren Nachfolge die Neuapostolische Gemeinde.



Hier nun stellen sich Fragen. War Pallotti dem Vorgänger von Pius IX. wirklich so nahe gestanden? Immerhin gab es in der Zeit von Gregor XVI. und seiner repressiven Haltung auch massive Vorbehalte gegenüber dem, was Pallotti seit 1835 als den von Gott ihm gegebenen Auftrag erkannt hatte, das „Katholische Apostolat“. Musste er nicht bis 1846, dem Wahljahr des neuen Papstes warten, um die schon lange geschriebenen Statuten endlich offiziell einreichen zu können?

Liest man die Stellungnahme und die Ratschläge von Lambruschini<sup>17</sup> durch, wachsen die Zweifel, ob dieser wirklich so mit Pallotti befreundet war, dass er verstand, worum es ihm ging! Passte umgekehrt das Charisma Pallottis nicht gut zu den Visionen der politischen Moderati, die unter der Führung des Papstes Italien einen und ihm eine Regierung unter maßgeblicher Beteiligung von „Laien“ geben wollten?

Andererseits war Pallotti seit vielen Jahren, wahrscheinlich noch aus Studienjahren, mit der Persönlichkeit des späteren Pius IX. vertraut. Nicht umsonst wurde er für einige Monate dessen ständiger Beichtvater und Berater, besuchte ihn oft und regelmäßig, wurde in schwierigen Fragen gerufen – bis „höfische Intrigen“ und wohl auch die politische Situation dem ein Ende bereiteten. Es sei nicht unterschlagen, dass die pallottische Gründung dem Papst viel verdankt: die nun mögliche Prüfung und Approbation der Regeln durch Lambruschini, die Predigten des Papstes anlässlich der Epiphanieoktav in S. Andrea della Valle, die Zuweisung und Überlassung der Kirche und des Wohnhauses S. Salvatore in Onda sowie der Peterskirche in London. Auch wenn das bekannte Dictum von der „Bronzetür“ den Seligsprechungsprozess auf Jahre hinauszögerte und eine eher distanzierte Beziehung widerzuspiegeln scheint – Pallotti war jedenfalls so loyal, dass er alles tat, was in seiner Macht stand, um in diesen schwierigen Zeiten zu helfen. Wohl erkannte er, dass der noch junge Papst sich von politischen Gruppierungen instrumentalisieren ließ. Nie aber wäre es ihm in den Sinn gekommen, deshalb seine unerschütterliche Treue zum Nachfolger Petri in Frage zu stellen.<sup>18</sup> Noch 1849 bedankt er sich überschwänglich bei

---

<sup>17</sup> Abgedruckt im Vorwort des VII. Bandes von: Vincenzo Pallotti, *Opere Complete* (OCC), hg. v. F. Moccia, Rom 1964 ff., 23-27.

<sup>18</sup> Vgl. Todisco (s. Anm. 16), 750 ff.; Belczowski (s. Anm. 10).

Ferdinand II. von Sizilien dafür, den aus Rom geflohenen Pius IX. aufgenommen zu haben.<sup>19</sup>

Einfache Antworten darauf, wie das, was an Einheitsstreben nationaler Art in der Luft lag, mit dem Anliegen Pallottis verknüpft werden kann, wird es nicht geben; Annäherungen vielleicht doch.

## Die dringende Notwendigkeit einer Reform

Rom war wie für die moderaten Nationalisten auch für Pallotti zentral und wichtig. „Er arbeitete, betete und litt für ein Rom, das er nicht sah.“<sup>20</sup> Doch sein Rom war nicht das politische. Er sah Rom und Papst als Ausgangspunkt und Modell einer weltweiten kirchlichen Reformbewegung. Dies gehörte zu dem Auftrag, dem er mit der Gründung seiner Vereinigung dienen wollte.

Die revolutionären Wirren und zuletzt das politisch-kirchlich-soziale Chaos in Rom 1848/49 liefen dem jedoch diametral entgegen. Gioberti hielt sich im Mai und Juni 1848 in Rom auf. Eine von Vaccari, Mitbruder Pallottis, vermittelte Begegnung lehnte dieser entschieden ab.<sup>21</sup> Ventura, jetzt mit Leib und Seele bei der Revolution dabei, zeigte sich enttäuscht über Pallotti. Dieser habe sich selbst „entwertet“, weil er sich nicht politisch engagierte. Im August 1848 suchte man vom Quirinal aus nach Pallotti, er hielt sich zu dieser Zeit in Velletri auf. Später kam heraus, dass man ihm vorwarf, er habe den Papst davon abgehalten, den Krieg gegen Österreich zu erklären. Wie viel Wahrheit auch daran sein mag – Pallotti selbst soll darauf mit den Worten reagiert haben: „Sie sind gekommen, mich wegen einer Ehre festzunehmen, die ich nicht habe und wegen einer guten Tat, die ich nicht getan habe.“<sup>22</sup>

Seine erzwungene „Auszeit“ im irischen Kolleg führte ihn noch tiefer in eine mystische Gottesbeziehung; zugleich ging es ganz real um Leben und Tod. Man suchte im Haus nach Revolutionsgegnern und es war

---

<sup>19</sup> OOCC XIII, 763-778.

<sup>20</sup> E. Martire, *Il secolo di Vincenzo Pallotti*, in: F. Amoroso, *Il beato Vincenzo Pallotti*, Rom 1950, 9-58, hier: 54.

<sup>21</sup> Vgl. Todisco (s. Anm. 16), 705.

<sup>22</sup> Amoroso (s. Anm. 20), zitiert nach Akten des Seligsprechungsprozesses, 277.

Fügung, dass weder Pallotti noch andere entdeckt wurden. Man hätte sie wohl ohne weiteres hingerichtet. In einem Brief an Lambruschini, der ebenfalls aus Rom geflohen war und sich in Neapel aufhielt, berichtet Vinzenz darüber.<sup>23</sup>

Kein Wunder also, dass er sich fernhielt – auch von jenen, die zwar „nur“ eine radikale kirchliche Reform forderten wie Rosmini oder Ventura, deren Ideen jedoch in diesen Monaten instrumentalisiert wurden, um ein revolutionäres Treiben zu rechtfertigen, das letzten Endes gegen die Kirche gerichtet war.

Und doch war es ihm um eine Reform gelegen. In einem Brief aus seinem letzten Lebensjahr an den Dekan des Kardinalskollegiums Vincenzo Macchi<sup>24</sup> schildert er unter dem Pseudonym „Theophilus“ die Situation der Kirche in drastisch biblisch-eschatologischen Farben. Der Brief ist voll von Zitaten aus prophetischen Ermahnungen und neutestamentlichen Warnungen vor den Anzeichen des Welteneendes, der Zeit endgültiger Entscheidungen.

„Die Tochter Sion, unsere Mutter, die Kirche Christi weint und leidet sehr unter dem Sterben so vieler ihrer Kinder. Denn viele Pseudopropheten haben in unseren Tagen eitle Dinge gesehen und verkündigten lauter Lügen, indem sie sagten: „Der Herr spricht“, ohne dass der Herr sie gesandt hätte. Sie verharrten in ihren Behauptungen und verführten damit so viele. Diese gaben ihre Annahme als Kinder Gottes auf und verwandelten sich in Kinder des Zornes, der Rache, der Strafe, der Hölle. Sie lenkten ihre Schritte auf den Weg der Sünder, in die Versammlung der Ruchlosen und die Sünden der Völker vermehrten sich mehr als die Haare auf ihren Köpfen. Deshalb hat jener brüllende Löwe, der ständig umhergeht und sucht, wen er verschlingen kann, durch das ge-

---

<sup>23</sup> Vgl. Vincenzo Pallotti, *Opere Complete – Lettere* (OCL), hg. v. B. Bayer, Rom 1995-2010, Band VII, 78. Ein Satz aus einem späteren Brief an denselben Adressaten drückt wohl die Pallottische Sicht der Dinge aus: „Durch göttliche Barmherzigkeit und auf die Fürsprache der Unbefleckten Mutter Gottes und der hl. Apostel sind wir alle vor dem Untergang gerettet und zugleich mit unzähligen Gnaden erfüllt worden. So hoffe ich, dass Exzellenz in Ihrer Frömmigkeit uns zur Seite steht, um dem Vater des Erbarmens zu danken und, wie Gott es will, aus all dem Nutzen zu ziehen für die Reform („riforma“) unseres Lebens“ (a.a.O., 90).

<sup>24</sup> 1770-1860, seit 1847 Kardinalbischof von Ostia.

rechte Urteil Gottes größere und kühnere Macht gewonnen sowohl über die Schafe wie auch ihre Hirten. So sehen die Hirten, auch wenn sie heilig sind, nicht mit den Augen, hören nicht mit den Ohren, sprechen nicht mit dem Mund, handeln nicht mit ihren Händen, gehen nicht mit ihren Füßen, empfinden nicht mit dem Herzen und verstehen nicht mit ihrem Geist. Deshalb gehen die Schafe Christi immer mehr zugrunde und die Heilige Mutter Kirche weint, mit Jeremia, unaussprechliche Tränen, denn die ganze Erde ist von der Verwüstung heimgesucht.<sup>25</sup>

Er bleibt jedoch nicht in der Lamentatio-Haltung stehen. Wichtig ist ihm, dass Kirche in dieser Situation sich rückbesinnt auf die ihr von Christus her geschenkten Kräfte und Möglichkeiten. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sieht er Jesus Christus selbst als den, der stets bereit ist, zu sorgen und zu heilen.

„Doch wo ist der Samariter? In der Kirche Christi gibt es göttliche Schätze, die nicht begrenzt sind und deswegen freut sich die universale Kirche im Himmel wie auf der Erde bis zur Vollendung der Zeiten und dankt Gott. Denn der göttliche Samariter, unser Herr Jesus Christus, setzte an seiner Stelle Petrus und seine Nachfolger ein. Er gab ihm die Gnade, dass er je nach Notwendigkeit der Kirche sich mit der universalen, im Namen Jesu versammelten Kirche verbinde und auch durch ein Ökumenisches Konzil die Wunden der Kirche verbinde...“<sup>26</sup>

Dass ihm dieser kühne Vorschlag ernst und wichtig war, sieht man daran, dass sofort nach diesem Vorschlag ein Ausruf der Selbstverdemütigung kommt, wie nur ein schwaches und unkundiges Schaf der Kirche eine solch schwierige Sache sich ausdenken kann. Die geplante Feier des Heiligen Jahres 1850 – die dann aus der politischen Situation heraus abgesagt wurde – sah er als eine gute Bereitung für ein solches konziliareres Ereignis an. Einige zu bekämpfende Übel nennt er mit Namen:

- Es geht nicht nur um eine Häresie oder Gefahr – derer viele wollen überwunden werden.
- Dazu zählt die für Pallotti furchtbare und vor allem im Kirchenstaat

---

<sup>25</sup> OOCC XIII, 897 f.

<sup>26</sup> A.a.O., 900.

verbreitete Angewohnheit des Fluchens im Namen Gottes.

- Da von Sion und Jerusalem (sprich: Rom) in den letzten Monaten so viel Lüge und Schrecken ausgegangen ist, erscheint es unbedingt notwendig, dass der Nachfolger Petri vor den versammelten Bischöfen wieder das Wort der Wahrheit und das Gesetz Gottes verkündet und auslegt.
- In den Ortskirchen müssen Bischöfe und Priester zu einem Lebenswandel zurückgeführt werden, der ihrem Amt entspricht. Dazu gehört die regelmäßige Einberufung und Abhaltung von Diözesan- und Provinzialsynoden, welche das Volk Gottes aufbauen. Fehlen diese Versammlungen, so ist Tür und Tor für alles Übel geöffnet, das eintritt und dann in der Kirche dominiert.
- „Mit Strenge und Freundlichkeit kann die Ökumenische Synode die so tiefe Wunde der Kirche verbinden: Wer sieht das nicht?“<sup>27</sup>
- So wie vielen Hirten die Kräfte durch die Ereignisse geschwunden sind, so gibt es andere, die bereit sind zur Wiederherstellung des Hirtendienstes. Diese können durch eine Ökumenische Synode gewonnen werden.
- Eine solche Kirchenversammlung wäre in der Lage, auch die Einheit zwischen dem Volk Gottes und den Hirten wiederherzustellen und die Bereitschaft zu fördern, auf die Stimme der Verkündiger zu hören.
- Kirchliche und weltliche Amtsträger, Hirten und Könige, müssen zusammen wirken, so dass Sektenbildungen verhindert werden.

„Unter den Päpsten seligen Angedenkens Pius VI., Pius VIII. und am Beginn des Pontifikates von Gregor XVI. ... verschlechterte sich die Situation zusehends... Jetzt aber hat der Herr wieder zu uns gesprochen in seinem Zorn und in seinem Erbarmen. Deswegen ist es Zeit, nach dem Willen Gottes all jene wirksamen Maßnahmen zu ergreifen, die es in der Kirche Christi gibt und die Kleriker, Ordensleute und das heilige Volk Gottes betreffen, um diese zu bessern im Gesetz des Herrn und in den Gesetzen der Heiligen Mutter Kirche...“

All dies lässt sich durch die Feier der Ökumenischen Synode mit Strenge und Freundlichkeit erreichen...

---

<sup>27</sup> A.a.O., 903.



Und auf diese Weise werden nicht nur die Wunden der Kirche verbunden. Sie selbst wird wie eine geschmückte Braut, bereit für den Bräutigam, aus der Wüste hervorgehen, mehr und mehr erfüllt mit Freuden Gaben, sich stützend auf den Geliebten... Und der liebe Bräutigam der Kirche wird durch einen unaussprechlichen Austausch von Gnaden zu ihr herabkommen gleich wie zu seinem Garten. Er wird auf kraftvolle Weise seine Linke unter ihr Haupt halten und in größter Freundlichkeit mit seiner Rechten sie umarmen und ihr sagen: Schön bist du, o meine Freundin, süß und anmutig wie Jerusalem. Und mit seinem wird auch euer Herz sich freuen, und eure Freude wird euch niemand nehmen können. Denn durch die euch innewohnende Gnade wird der Weinberg des Herrn blühen und eine große Anzahl und Überfülle von Tugenden wird in Christus Jesus, unserem Herrn, aufkeimen. Ihm sei die Ehre, das Reich und der Dank für alle Zeiten.<sup>28</sup>

Interessanterweise war Macchi Mitglied der heutigen Kleruskongregation, die in damaliger Zeit noch Konzilskongregation hieß. Sie war eingerichtet worden zur Umsetzung der Dekrete des Trienter Konzils. Vielleicht sah Pallotti in dieser Parallele – Neubesinnung der Kirche nach den Wirren der Reformation und jetzt der Revolution – die Chance eines kirchlichen und vor allem spirituellen Neubeginns.

Nur wenige Wochen später, es ist der 21.7.1849, datiert ein Brief an Lambruschini<sup>29</sup>, in dem er diesem einen wohl leider verloren gegangenen Aktionsplan zukommen lässt. Pallotti schreibt darin, ein römischer Priester habe ihm den Plan zur Weitergabe übergeben; der Briefschluss lässt jedoch den Schluss zu, dass der Briefschreiber selbst auch der geistige Vater der beschriebenen Reformmaßnahmen war:

„Im Blick auf die furchtbaren Übel, die wir erlitten und auf das, was uns noch bevorsteht, wenn nicht entschieden und effektiv Partei ergriffen wird – jedoch wann? Worauf warten wir? Die Energie, die Behändigkeit, die unvorstellbare Schnelligkeit und Dreistigkeit, mit der die Söhne der Finsternis gehandelt haben, fordern und verpflichten die Söhne des Lichtes, mindestens genauso vorzugehen, um das Gute zu tun. Wer nicht in der Heiligen Stadt gewesen ist, wird nicht die Notwendigkeit

---

<sup>28</sup> A.a.O., 905-907.

<sup>29</sup> OCL Band VII, 81-83.

eines direkten, entschiedenen, effektiven und wenn möglich dauerhaften Heilmittels verstehen...

Die Frommen wären immer mehr entrüstet, wenn nicht effektive Maßnahmen ergriffen werden derart, dass der Papst seine Souveränität über alle seine Untertanen ausübt, seine höchste geistliche Jurisdiktion über die ganze katholische Welt mit jenem Nutzen der Seelen, der stets am größten ist, wenn das Volk von Rom und vom Kirchenstaat mit allen christlichen Tugenden alle Nationen erbaut.“<sup>30</sup>

Offensichtlich ging es auch Pallotti um eine Reform, die jedoch ganz andere Wurzeln und Ziele hatte als jene, welche den Nationalisten vorschwebte. In seinen letzten Lebensmonaten wurde der als konservativer Jesuitenfreund Verfolgte innerlich hinein getaucht in die tiefsten Abgründe menschlicher Seele. Gerade in der fortwährenden Gefahr des gewaltsamen Todes erlebte er die Einheit mit Gott so intensiv, dass er alles in sich sah, alles Gute und alles Schlechte, was immer auch geschah und was an Gutem unterlassen wurde. Bei aller Demut, die ihn wohl in dieser innigen Gottverbundenheit vor Depression, Stolz und Leichtfertigkeit schützte, erwartete er Unendliches von Gott. Ihm war vollkommen klar, dass der Mensch als Bild und Gleichnis Gottes nur dann in der Lage zu „nachhaltigem“ Handeln war, wenn er seinem Wesen entsprechend Gott als erstes und wichtigstes Ziel suchte. Nur wenn der Christ in der Verbundenheit mit der liebend-universalen Hingabe Jesu stand, wenn dabei sein eigenes Wollen und Tun eher im Verborgenen blieb, konnte die Einheit wachsen. Von diesen Einsichten sind viele der letzten Texte – Briefe, Tagebuchaufzeichnungen, Gebete – aus den Jahren der Revolution geprägt, nicht zuletzt die Betrachtungen „Gott, die unendliche Liebe“, welche ja im Versteck, im Irischen Kolleg, entstanden.

Dort schreibt er in einem Rückblick auf sein Leben am 12. Mai 1849:

„Du schenkst mir die Gnade, immer im Verborgenen zu handeln und zu leiden, so dass man es weder in der Zeit noch in der Ewigkeit weiß. Du schenkst mir die Gnade, wirksam und ewig mitzuwirken an allen Werken deiner größeren Ehre und des Heils der Seele. Ich darf so mitwirken, als ob ich in Fülle seit aller Ewigkeit und in alle Ewigkeit mit-

---

<sup>30</sup> A.a.O., 82 f.

gewirkt hätte und mitwirken würde an allen Werken des Evangeliums, die es gab, die es gibt, die es geben wird und die möglich sind...<sup>31</sup>

In diesem Bewusstsein konnte ein Bemühen um nationale Einheit, das getragen war von einer kirchenfeindlichen oder zumindest -skeptischen Stimmung und das auch zu Gewalt bereit war, nicht die Unterstützung Pallottis finden. Was er einmal für seine Gründung formulierte, galt in seiner Sicht wohl auch für alle anderen menschlichen Zusammenschlüsse:

„Kurz gesagt: die Liebe, die so geübt wird, wie der Apostel sie beschreibt, macht das grundlegende Element (il sostanziale costitutivo) der Gesellschaft aus. Wenn diese fehlen würde, wäre das Katholische Apostolat nicht mehr in ihr. Wehe also dem, der in der Gesellschaft versuchen würde, die Liebe zu verletzen: er würde nämlich an ihrer Zerstörung schuldig werden...<sup>32</sup>

Von daher werden wohl auch herbe Enttäuschungen das Erleben Pallottis in seinen letzten Lebensmonaten gekennzeichnet haben: Menschen, die einmal begeistert mit ihm in der Seelsorge arbeiteten, gingen Wege und schlossen sich Gemeinschaften an, die sie nicht nur äußerlich, sondern auch von ihrer ganzen Einstellung her weit von dem entfernten, was Pallottis Herzensanliegen war. Er selbst aber blieb sich treu, als großer Gott-Liebender und als Sohn der Stadt Rom, die für ihn das geistvolle Herzzentrum der gesamten Christenheit war und bleiben sollte.

---

<sup>31</sup> OCCC X, 280; teilweise zitiert in: F. Amoroso, Griff ins Grenzenlose. Der geistliche Weg des hl. Vinzenz Pallotti, Limburg 1986, 295.

<sup>32</sup> OCCC III, 138, übersetzt in: V. Pallotti, Ausgewählte Schriften, hg. v. B. Bayer / J. Zweifel, Friedberg b. Augsburg 1985, 213 f. Die Anspielung auf den „Apostel“ bezieht sich entsprechend dem im vorherigen Abschnitt Gesagten auf 1 Kor 13; „Gesellschaft“ meint die Gesamtgründung Pallottis, „Societas Apostolatus Catholici“.

Der vom deutschsprachigen Pallotti-Institut organisierte 4. Studientag im Mai 2015 beschäftigte sich diesmal nur indirekt mit Pallotti und seiner Vision eines universalen Apostolates; vielmehr ging es um parallele Entwicklungen in Kirche und Staat, denn: „Pallotti steht mit seinen Ansätzen nicht alleine oder isoliert da, vielmehr ist er im Kontext seiner Zeit zu sehen. Impulse auf sozialer, karitativer, aber auch pastoraler und theologischer Ebene begannen gerade in seiner Lebenszeit sich an mehreren Orten den Weg zu ebnen. Unabhängig von der Frage, inwieweit Pallotti die Gedanken seiner Zeitgenossen (...) gekannt haben mag, lagen gewisse Entwicklungen (...) gewissermaßen in der Luft“, so B. Proksch in ihrem Buch „Beteiligung – Vielfalt – Dialog“.

Was also lag „in der Luft“? Wie haben sich seine Visionen in anderen Bereichen und an anderen Orten entwickelt, konkret im Bereich der Glaubensverbreitung, der Caritas, der Katholischen Aktion und schließlich bei Zusammenschlüssen in Politik, Gesellschaft und Kirche?

